

Der  
**Harzer Kanarienvogel.**

**Beitrag**

zu

seiner Kenntniss, Pflege und Zucht

von

**Rudolf Maschke,**

Kanarienzüchter in St. Andreasberg im Harz.

---

Leipzig,

E. S. Reclam sen.

1875.

26. 2. 76 Kitzinger

Der

# Harzer Kanarienvogel.

~~~~~  
Beitrag

zu

seiner Kenntniss, Pflege und Zucht

von

**Rudolf Maschke,**

Kanarienzüchter in St. Andreasberg im Harz.

---

Leipzig,

C. S. Neclam sen.

1875.

## Vorwort.

Es liegt nicht in meiner Absicht, in dieser kleinen Schrift ein Seitenstück zu theoretischen, den Kern der Sache aber wenig berührenden Abhandlungen über den Kanarienvogel zu liefern; mein Wunsch ist vielmehr der, durch Veröffentlichung meiner eigenen Erfahrungen auf dem Gebiete der Harzer Kanarienvögel mit dazu beitragen zu können, daß unsere lieben Stubengenossen nicht nur hier, sondern überall, wo sie eine zweite Heimath finden, richtig behandelt und beurtheilt werden mögen.

Daß es allerwärts Liebhaber unserer Kanarienfänger giebt, die nicht auch zugleich die Vögel zu behandeln verstehen, wissen die reisenden Händler am besten, die ihre meisten Vögel an alte Kunden absetzen, denen die im vergangenen Jahre gekauften „im Gefange zurückgegangen,“ „die Stimme verloren,“ oder wohl gar „das Zeitliche gesegnet“ haben.

Wenn derartige Unfälle nicht mehr so oft das Wohlbefinden und den Ruf unserer „Harzer“ beeinträchtigen werden, so ist mein Zweck erreicht, und ich will froh sein im Bewußtsein, dazu Etwas mit beigetragen zu haben.

St. Andreasberg im Harz.

Der Verfasser.

### Das Erkennen der Geschlechter.

Am deutlichsten sind die Männchen von den Weibchen in der Hochzeit zu unterscheiden. Die Weibchen haben einen ganz wenig hervortretenden Steiß, während er dann beim Männchen deutlich länglichrund hervortritt; er bildet bei diesem mit der Fläche des Leibes einen stumpfen Winkel. Es giebt auch Weibchen, bei denen der Steiß ähnlich hervortritt wie bei den Männchen, doch ist seine Richtung dann mehr nach hinten; auch ist diese Erscheinung krankhaft: man bemerkt hierbei innere Hitze, die sich durch beschleunigtes Athmen oder öfteres Öffnen und Schließen des Schnabels zu erkennen giebt.

Außer der Hochzeit bildet die Farbe fast allein das Erkennungszeichen. Recht deutlich bemerkt man bei den männlichen Jungen im Neste, wenn sie einigermassen befiedert sind, das dunklere Gelb um Augen und Schnabel. Nach der Mauser sind bei Männchen jeden Alters diese Stellen dunkler-gelb, glänzender. Bei den Weibchen erscheinen diese Theile matter, außerdem haben sie, wenn sie gelb sind, am Kopfe und unter der Kehle vielmehr weißen Schimmer, daß es fast erscheint, als hätten sie über dem Gelb des Männchens einen weißen Schleier. Für alle Fälle stichhaltig sind diese Erkennungszeichen aber nicht; es giebt meines Wissens keinen Kenner, der sich hierbei nicht mitunter täuscht.

Zu der Mauser sind die Geschlechter am schwersten zu unterscheiden.

Am Gesange erkennt man die Männchen am sichersten,

indem schon die Jungen, wenn sie wenige Wochen alt sind, ihr laßes Gewitscher beginnen, wobei, wenn sie männlichen Geschlechts sind, die Kehle sich stark aufbläht, und die Federn darauf sich sträuben. Die Händler können bei ihrem Massenlauf im Herbst nicht nach dem Gesange die Männchen auswählen, sondern müssen sie am Gefieder und am Steiß erkennen. Hierbei wird aber auch manches Weibchen aus Unkenntniß mitgenommen. Wer im Stande ist, unter hundert Vögeln nur ein Weibchen für sich einzufinden, gilt für einen geübten Kenner.

### Das Erkennen der Gesundheit.

Kanarienvögel sind gesund, wenn ihre Federn glatt anliegen, ihre Bewegungen lebhaft, ihre Augen klar sind. Der Gesang des Männchens muß öfters und anhaltend, nicht heiser und abgebrochen gehört werden. Sie dürfen weder übermäßig lange und heißhungrig, noch sehr wenig fressen. Auf ihre Umgebung müssen sie achten, und wenn ein lautes Geräusch plötzlich zu hören ist, müssen sie erschrecken und nicht theilnahmslos dastehen. Auf diese Zeichen kann der Händler nicht achten, da ihm hierzu die Zeit mangelt, er überzeugt sich vielmehr von der Gesundheit der Vögel, indem er Jeden einzeln in die Hand nimmt und ihm die Federn auf Brust und Bauch auseinanderbläst. Vögel, deren Brust sehr wenig Fleisch zeigt, sind nie als gesund zu betrachten. Vögel mit aufgeblähtem, rothem Leib sind ebenfalls krank, doch ist eine Heilung noch möglich, wenn die Brust dabei fleischig ist. Vögel, die eine spitze Brust, Durchfall und einen Steiß haben, der beständig gelb von seinem Inhalt durchscheint, sind gefährlich, indem sie gewöhnlich nur noch wenige Tage leben, und während

dieser Zeit durch Excremente und Ausbünstung alle anderen Vögel anstecken können. Volle Brust und unter der Brust ein eingefallener Leib gehören zur normalen Beschaffenheit eines Vogels. Leberflecken auf dem Leibe, die sich als bräunlich-violette Flecken unter der Brust zeigen, gelten als Zeichen von Krankheit, wenn sie sehr groß sind. Ein von Fett gelb aussehender Leib\*) gilt nicht als krankhaft, doch ist er gewöhnlich mit Phlegma verbunden. Zu fette Vögel erkälten sich leicht, und in der Hede sind sie die letzten, die zur Brut schreiten. Die Weibchen besonders werden zum Frühjahr sehr oft zu fett; am besten verhindert man dies, indem man ihnen einen großen Raum anweist, in dem sie gehörig fliegen können.

### Der Gesang und Preis der Männchen.

Der Gesang des Harzer Kanarienvogels ist wohl mit Recht, wie es im Harz allgemein üblich ist, Gesang und nicht Schlag zu nennen. Allenfalls könnten die ausgearteten Vögel: die „Zieher“, „Zicker“ und „Zasser“, überhaupt die lauten Schreier „Schläger“ genannt werden. Da der Gesang des guten Kanarienvogels ein zusammenhängendes Ganzes ist, bestehend aus den manigfachen sanften Trillern (Rollen) und Flötentönen, die durchweg in einander übergehen, so verdient dieser Gesang keineswegs die Bezeichnung „Schlag.“

Ich lasse jetzt die Namen der häufigsten Gesangstouren hier

\*) Kontrolleur Böder („gefiederte Welt“) hält ihn für eine Folge des vielen Eisfütterns. Es ist dies unrichtig, da nach vielen von mir angestellten Versuchen das Ei von allen gewöhnlichen Futterarten am wenigsten Fett ansieht. Vielmehr wirkt das Eisfütter nur dann stark fettbildend, wenn es verschwindend wenig Ei, dagegen viel Weißbrot, Moh'n und Dergleichen enthält.

folgen, und zwar die der schwersten zuerst, mit dem Bemerken, daß es noch mehrere Zwischenarten von Rollen giebt.

1.) Die Hohrtrolle, besonders schön, wenn sie mehrmals ab- und aufsteigt. Sie wird von den meisten jungen Vögeln erst gebracht, nachdem sie die andern Touren schon längst deutlich singen können.

2.) Die Koller.

3.) Die Gluckrolle.

4.) Die Klingeltrolle.

5.) Die Anarrrolle.

6.) Die Lachrolle.

7.) Die Schnatterrolle.

8.) Die Jacter- oder Schederrolle.

Zwischen den Rollen bringen die meisten Vögel verschiedene Pfeif-, Flöten- und Glucktöne an.

Man kann nicht allein nach den Namen, den die Touren haben, den Werth des Gesanges bestimmen, sondern vor Allen ist hierbei die Art seines Vortrages maßgebend. Ferner müssen folgende Cardinalpunkte dabei in Betracht gezogen werden, und zwar die Stimme des Vogels, die Fehlerlosigkeit, die Länge des ganzen Gesanges, die Länge der einzelnen Touren, die passenden Uebergänge von einer Tour zur andern, das Weich-, Hohl- und Rundklingen, die Tiefe der Touren und die Mannigfaltigkeit. Mannigfaltig ist ein Vogel, wenn er mindestens vier verschiedene Rolltoursen singt.

Fehler nennt man diejenigen Theile des Gesanges, die, laut und scharf, das Ohr verlegen. Ihre Namen sind, um mit den gröbereren zu schließen: „wif, zif, zitt, zieh, ziah, zick, zeyp, jact und jaff.“

Diese Töne werden von dem einen Vogel mehr, vom andern weniger unangenehm hervorgebracht; werden sie weich und weniger prononcirt, trillerartig mit einander verbunden,

so kann man sie, da sie dann nicht unangenehm werden, eigentlich nicht mehr Fehler nennen.

Es giebt auch unter den Kanarienvogelliebhabern Principienreiter, die einen Vogel für schlecht erklären, weil er mitunter ein schwaches „wif“ oder „zitt“ bringt, und die einen andern vorziehen, der ganz arm an schönen Touren, genannten „Fehler“ nicht an sich hat. Solchen Leuten geht gewöhnlich das Schöne im Gesange ganz verloren; sie warten nur, bis diese leichteren Stücke zu hören sind, um den Vogel für schlecht erklären zu können. Hat nicht jedes künstlerische Genie, und als solches muß man unsere Kanarienvögel im Vergleich zu anderen betrachten, neben großen Leistungen in seinem Fache auch Fehler gemacht? Deswegen wird es aber keinen vorurtheilsfreien Kritiker einfallen, das ganze Opus zu verdammen. Es steht ja fest, daß Vögel, die die größte Mannigfaltigkeit im Gesange und die schwersten Touren aufweisen, allemal auch etwas Leichtes zur eigenen Erholung bringen.

Daß der gute Harzer Kanarienvogel, und speciell der Andreasberger unter den gefiederten Stubensängern unbestreitbar die erste Stufe einnimmt, geht schon aus der Thatfache hervor, daß er mitunter viele Male höher als selbst die beste Nachtigall bezahlt wird. Der Preis von 20, 30, 40, ja 60 Thlr. ist für ganz exquisite Sänger in Andreasberg schon mehrfach gezahlt worden. Vögel die für den Kenner solchen Werth haben, sind freilich sehr selten und dürfte man wohl das Richtige treffen, wenn man bei einer Zucht von jährlich 20,000 Männchen im hiesigen Orte nur 50 bis 60 solcher Prima-Vögel als vorhanden annimmt. Der Durchschnittspreis beim Anlauf einer ganzen Hede ist hier gegenwärtig 2 1/2 Thlr. für ein Männchen zu Ende des September. Kommen diese Vögel einzeln zum baldigen Verkauf, so stellt sich der Preis gewöhnlich wie folgt:

|                    |    |
|--------------------|----|
| Bei 5% auf 1 Thlr. |    |
| 5                  | 2  |
| 10                 | 3  |
| 20                 | 4  |
| 30                 | 5  |
| 20                 | 6  |
| 8                  | 8  |
| 1                  | 10 |
| 1                  | 20 |

Bei 100 Stück auf 489 Thlr.

|                                                              |                              |
|--------------------------------------------------------------|------------------------------|
| Davon ab ca. 100 Thlr. an Sterbeverlusten während 6 Monaten. |                              |
| 25                                                           | für Fütterung                |
| 15                                                           | f. Heizung, Wohnung u.       |
| 13                                                           | f. 200 Stk. Holzbauer        |
| 6                                                            | für Arbeitslohn              |
| 250                                                          | Einlaufspreis der 100 Vögel. |

Es bleibt mithin höchstens ein Reingewinn von 80 Thaler. Man sieht daraus, daß, um von dem Vogelhandel leben zu können, der Umfang des Geschäftes ein bedeutender sein muß.

Vielſach wird in neuerer Zeit verſucht, den Werth der hieſigen Vögel herabzuſetzen. Es thun dies gewöhnlich Leute, die ihr pecuniäres Intereſſe dabei haben; einestheils Solche\*\*), die, außerhalb des Harzes wohnhaft, Kanarienvögel züchten, kaufen und verkaufen und auf ſich die Aufmerkſamkeit lenken wollen; anderſeits ſind es Großhändler, die nach anderen Erdtheilen importiren, und denen daran liegt, die Vögel ſo billig als möglich hier zu kaufen. Wodurch iſt der Kaufpreis

\*) Kränkliche oder heſere Vögel, ſaule Sänger.

\*\*) Wie Kontrolleur Beker. Es iſt auffällig, daß hieſige Vögel oder der Handel mit ihnen in ſeinen Auffäßen ſtets einen Dieb abbekommen. Weſhalb kauft dieſer Herr nur am hieſigen Orte Vögel, wenn ſeine ſelbſtgezüchteten die unſeren ſo weit übertra- gen?

einer Waare wohl leichter herabzudrücken, als indem man ihre Qualität öffentlich bemängelt! Es wird alſo behauptet, daß an anderen Orten zum Theil ebenſo gute Sänger gezogen würden als hier. Ich will es nicht verneinen, daß von Einzelnen an anderen Orten, die das Harzer Züchtungsverfahren genau kennen, einige Jahre lang gute Vögel gezogen worden ſind. Es tritt aber doch auch der Fall ein, daß der ganze Stamm im Gefange zurückgeht; von wo aber dann paſſenden Erſatz herbekommen? Dem Harzer, und beſonders hieſigen Züchter fällt das nicht ſchwer. Verwandt, befreundet oder bekannt ſind hier die meiſten Züchter mit einander, und gern hilft ein Better dem andern aus der Verlegenheit. Oder wenn das nicht möglich iſt, ſo erhält der Züchter von ſeinem Händler, dem ja auch nur daran liegen kann, gute Nachzucht zu erhalten, gute Hedvögel. Es giebt aber keinen zweiten Ort in der Welt, wo ſeit Hunderten von Jahren jährlich ſo viele Kanarienvögel gezogen werden. In jedem anderen Orte ſteht der Kenner oder Züchter ſeiner Kollervögel vereinzelt da, und es iſt für ihn mit den größten Schwierigkeiten verknüpft, falls ſeine Vögel ſich verſchlechtern, wieder gute ſich anzuschaffen. Hier hört man bei jedem Schritte durch die Stadt Kanarienvögel ſingen, dort muß man ſie ſuchen und beſonders die guten Sänger.

Es gehört zur Züchtung guter Sänger vor Allem ein geübtes Ohr und Kenntniß des Guten und Schlechten im Geſange. Sich das anzueignen, iſt hier die beſte Gelegenheit und ſind auch wirklich die meiſten hieſigen ſirne Geſangeskenner.

Es wird ferner vielſach behauptet, die Harzer Vögel ſeien nicht mehr von ſo ſchönen Geſange als früher vor 20 oder 30 Jahren.

Das Gegentheil zu beweifen iſt nicht leicht.

Man kann den Unterſchied zwiſchen zwei Vögeln, die man

nebeneinander hört oder wenigstens kurz hintereinander schwer feststellen. Liegen aber 20 bis 30 Jahre dazwischen, so ist man selber alt geworden und urtheilt hierbei unwillkürlich ebenso wie bei allem Andern. Bekannt ist es ja, daß die Alten Alles, was früher war, für besser und schöner halten. — Was aber erwähnte Behauptung ziemlich sicher widerlegt, ist die bestimmte Aussage der ältesten hiesigen Leute, daß Töne wie das jetzt verpönte „zieh“ früher durchaus nicht als Fehler gegolten haben. — Das will ich nicht läugnen, daß einzelne Wenige mit ihren Vögeln im Gesange nach weiter zurückgekommen sind als sie schon waren. Es sind das Die, welche im Juli lieber 1½ Thlr. für ihre jungen Vögel von den amerikanischen Händlern nehmen, als Ende September etwa 2 Thlr. Diese Leute rechnen auch ganz richtig, um so mehr, als sie wohl wissen, daß sie von robusten Vögeln und daher scharfen Sängern gewöhnlich mehr Junge ziehen als von den ebleren und mehr verweichlichten Vögeln.

Als fernerer Beweis für die Güte unserer jetzigen Vögel kann auch das Halten der Männchen in dunkeln Kästen außer der Hand angeführt werden. Jeder Kenner weiß, daß nur bei diesem Verfahren der Gesang eines Vogels sich vollkommen ausbilden kann. Früher dachte aber noch Niemand an solche Kästen. Wie konnten also damals die Vögel dasselbe im Gesange leisten als jetzt? Und würde dann die große Zahl der auswärtigen Vogelhändler sich zum Zwecke des Ankaufs guter Vögel zuerst immer nach Andreasberg wenden, wenn die Vögel nicht wirklich gut wären? Ihnen wird doch wohl Niemand das gehörige Verständniß für den Gesang absprechen können, da sie doch fortwährend mit Kanarienvögeln zu thun haben. — Auf einen bedauerlichen Uebelstand will ich bei dieser Gelegenheit noch hinweisen, der einen realen Vogelhandel oft unterdrückt.

Betrügerische Händler haben schon seit lange, obwohl sie wissen, daß sie es, ohne un wahr zu sein, nicht dürfen, ihren Harzer Vögeln die Bezeichnung „Nachtigallschläger“ gegeben und wohl gar behauptet, eine Nachtigall sei die Lehrmeisterin ihrer Vögel gewesen. Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß erwähnte Bezeichnung keinem Harzer Vogel zukommt; der Gesang unserer Vögel besteht fast durchweg aus Rollen, d. h. Trillern, und die Flötentouren, die denen der Nachtigall einigermaßen ähnlich sind, sind verhältnismäßig selten und von Kennern weniger gesucht. Vögel zu ziehen, die die Bezeichnung Nachtigallschläger verdienen, ist sehr schwer, denn beim gewöhnlichen Gange der Dinge fällt die Zeit, in der der junge Kanarienvogel singen lernt, mit dem Schweigen der Stubennachtigall zusammen; um nun junge Kanarien mit Erfolg von einer Nachtigall unterrichten zu lassen, muß man die Kanarienzucht so einrichten, daß man im November- oder December eben jung gewordene Kanarien erhält, was schon vorgekommen, aber mit den größten Schwierigkeiten verknüpft ist.

Durch eine Nachtigall unterrichtete Vögel verlieren ihren Nachtigallschlag sehr bald wieder, weil er ihren natürlichen Anlagen nicht entspricht und sind dann erbärmliche Stämper, die weder Nachtigall- noch Rollgesang haben.

### Einrichtung des Heckraumes.

Licht und leicht herzustellende gleichmäßige Wärme sind Hauptfordernisse für ein gutes Heckzimmer. Manche Weibchen nisten und brüten im Halbdunkel zwar recht gern, füttern aber dort allemal schlecht, weil sie zu selten das Nest verlassen. Daher kommt es auch, daß bei trübem Wetter in dunklen Hecken fast Alles verhungert. Auch die nasskalte Witterung



wirkt auf die Vögel dertartig ein, daß sie schlechter füttern; deshalb muß das Hockzimmer mit einem Ofen versehen sein, mit dem man die Temperatur bei rauhem Wetter schnell auf 18—20° R. bringen kann.

Die Futter- und Trinkgefäße stellt man am besten auf den Boden des Hockraumes, doch niemals senkrecht unter die Sitzstangen oder sonstigen Ruheplätze der Vögel, da im andern Falle die Excremente hineinfallen würden. Die Sitzhölzer müssen ebenfalls so angebracht sein, daß sie von den Vögeln nicht beschmutzt werden können, da im andern Falle die Vögel in kurzer Zeit Kothballen an den Füßen bekommen und davon krank werden würden. Deshalb ist es auch ganz entschieden zu verwerfen, wenn Schriftsteller für einen Hockraum Hecken, Gebüsch und dergl. empfehlen, da in kurzer Zeit alle Zweige und von ihnen die Füße der Vögel beschmutzt sein würden. Ein so häufiges Erneuern des Gebüsches, daß die Füße der Vögel rein bleiben, ist in der Hede der zu großen Störung wegen aber nicht möglich. Das Reinbleiben der Füße ist insofern von großer Wichtigkeit, als Fäden und Koth, oder auch nur Koth, der längere Zeit an ihnen haftet, ein Krankwerden und allmähliges Abfaulen der Beine zur Folge haben.

Hier im Ort wird der Boden des Hockraumes nicht mit Sand bestreut. Er wird öfters, womöglich täglich, mit einem Eisen abgekrappt, oder auch, wenn ein ganzes Zimmer Hockraum ist, abgefegt. Statt des Sandes, der hier schädliche metallische Beimischungen hat, giebt man öfters ein mit Wurzeln und Erdbreich ausgestochenes Stück Rasen, wovon, wenn es nicht zu groß war, bis zum Abend von den Vögeln Alles bis auf einige Wurzeln verzehrt wird.

Die Zahl der Nistkästen, hier gewöhnlich Nester genannt, muß etwa die doppelte der zur Zucht verwandten Weibchen sein.

Ihre Form ist sehr verschieden. Gewöhnlich sind sie aus Holz gearbeitet, und zwar ist die ganze Höhe etwa 18 cm., die Tiefe und Breite 6 cm. im Lichten. Der Boden, die Decke und die Seitenwände (letztere 3 cm. hoch) sind Holzbrettchen. Die Seitenbrettchen sind mit der Decke durch Holz-, oder noch besser Drahtsprossen verbunden. Werden die Nester an die Wand gehängt, so haben sie an der hinteren Seite keine Sprossen; vorn fehlt dann am besten nur eine, durch welche Oeffnung die Vögel aus- und einschlüpfen können. Werden die Nester an die Außenseite eines Flugbauers, eines Gitters oder dergleichen gehängt, so ist das Nest nur an einer Seite offen. Die Wände und die Nistkästen werden gewöhnlich mit Kalkmilch, der gekochter Leim zugefetzt ist, geweißt, der Milben oder Läuse wegen. Noch besser ist es alle Ritzen der Nistkästen mit Fett auszustreichen.

### Auswahl und Einsetzen der Hockvögel.

Ehe man die Männchen und Weibchen zusammenbringt, sieht man einzeln nach ob sie gesund sind. Kranke oder auch nur schwächliche Vögel werden unter keinen Umständen zur Zucht genommen. Die besten Zucht-Männchen sind gewöhnlich die fleißigen munteren Sänger, die auch am stark entwickelten Steiß zu erkennen sind. Die fruchtbarsten Weibchen sind die, deren Leib beim Ausblasen breit und lang erscheint. Jetzt dürfen weder Männchen noch Weibchen sein, und muß man dies eventuell durch eine Laxanz mit Abharber, doppeltkohlensaurem Natron oder dergl. zu beseitigen suchen. Die Zahl der Weibchen bestimmt man gewöhnlich vier Mal so groß als die der Männchen. Ein Männchen mit seinen vier Weibchen bildet eine Familie; wie viele solcher Familien man in einen Hockraum zusammen bringt, hängt davon ab, wie groß der

Raum für die Nester ist, und ob man einen Stamm hat, der grobe Untugenden, als Eier- und Jungenaressen an sich hat oder nicht. Vermuthet man, daß einige Vögel diese Fehler haben, so darf man nicht zu viele Familien zusammen bringen. Die Wöhenwichte können dann leicht zu großen Schaden anrichten. Die Nester können ziemlich dicht übereinander hängen, müssen feinstwärts aber immer einen Abstand von mindestens 30 cm. haben. Hat man einen schlechten Stamm, so nützt alles Aufpassen nicht viel: Eier und Junge werden angefressen, und man kann dem nur einigermaßen Einhalt dadurch thun, daß man die Gedvögel in möglichst viele Abtheilungen bringt, wobei die Uebelthäter isolirt werden, oder indem man einen sehr großen Gedraum mit sehr vielen, weit aus einander entfernten Nestern den Vögeln anweist. Hierbei wird es den Wöhenwichten nicht so leicht gemacht Nester aufzufinden, von denen das Weibchen gerade abgesehen ist.

Die Gedvögel müssen vor dem Zusammenbringen von den Milben gereinigt werden. Zu diesem Zweck steckt man die Männchen den Winter über öfters in neue oder wenigstens von Milben freie Bauer um. Die Weibchen hält man am besten vor der Hede in einer großen Kammer, in der sie Raum haben, tüchtig zu fliegen. Sie werden dabei kräftig und nicht so fett als in einem kleineren Käfig. Will man die Vögel zusammensetzen, so wäscht man Jedem mit einem Schwämmchen, das mit einer mit lauwarmem Wasser verdünnten Tinktur von dalmatischem Insektenpulver getränkt ist. Diese hat vor allen anderen Reinigungsmethoden großen Vorzug. Das Bestreichen der Vögel mit Glycerin und Bestreuen mit Insektenpulver wirkt lange nicht so intensiv als die Tinktur, die viel gründlicher in die Federn eindringt. Natürlich muß während und nach dem Waschen die Temperatur eine hohe sein, damit sich die Vögel nicht erkälten.

Gewöhnlich setzt man hier, wenn man einen heizbaren Raum hat, die Vögel Mitte bis Ende Februar zusammen. Früher dies zu thun ist nicht rathsam, weil die Vögel dann nur in dem Falle bald zur Brut schreiten, wenn sie sehr kräftig gefüttert und sehr warm gehalten worden sind, welches Letztere ihrer Gesundheit schadet.

Später zusammensetzen ist auch nicht rathlich, insofern als bei den meisten hiesigen Stämmen die Maufer schon Anfangs Juli eintritt, wodurch das Brutgeschäft sein Ende erreicht. — Das Alter der Zuchtvögel ist gleichgültig, wesentlich ist aber, daß sie gehörig entwickelt und nicht etwa schon altersschwach sind.

### Verlauf der Hede.

Die Vögel, die vorher nur oder fast nur Mühsamen erhalten haben, bekommen in der Hede außerdem ein intensiv nährendes Futter, hier allgemein das bekannte Eifutter. Dies besteht aus einer innigen Mischung von gekochtem, geriebenen Hühner- und altbackenem Weißbrod. Das Verhältniß dieser beiden ist wie 1 zu 2 bis 1 zu 6 dem Volumen nach. Im allgemeinen rechnet man auf je 15—30 Vögel, Alte und Junge mitgerechnet, täglich ein Ei je nach dem Mischungsverhältniß des Eifutters.

Anderes Kraftfutter als Ameisenpuppen, Eierbrod u. mag an sich oft gut sein, doch stellen sich erstere gewöhnlich viel zu theuer und letzteres kann, wenn es mit doppeltkohlen-saurem Natron gebaden ist, das zu viel Natron enthält, durch blutverdünnende Wirkung leicht nachtheilig werden. — Mehr Ei zu füttern als oben angegeben, ist insofern unthunlich, als die jungen Vögel dann leicht Verdauungsstörungen bekommen

und sterben, während ein zu wenig concentrirtes Eifutter die Vögel in der Entwicklung zurückhält. Ungefochte Eier mögen wohl leichter zu verdauen sein, sind aber deshalb nicht anwendbar, weil die Vögel, wenn sie erst einmal an sie gewöhnt sind, zu leicht auch an Eier von Jahresgleichen gehen. Außer Sommerrüben und Eifutter giebt man jetzt auch täglich etwas trockenen Lehm, Rasen (anfänglich überwinterten), Eierschalen und dergl. Anderes Futter ist nicht notwendig und wird nur in gewissen weiterhin zu besprechenden Fällen gereicht. Wärme muß im Hedraum gewöhnlich 15—18° R. sein, bei rauhem, feuchtem Wetter bis 20° R. Die Trinkgefäße, die täglich frühmorgens gereinigt und mit frischem Wasser gefüllt werden, müssen so beschaffen sein, daß sich die Vögel darin nicht baden können, weil das Wasser ihnen sonst bald der beigemischten Unreinigkeiten wegen nachtheilig werden würde.

Bei solcher Behandlung pflegen die Vögel gewöhnlich in 1—4 Wochen zur Brut zu schreiten. Sieht man, daß einzelne Pärchen sich schnäbeln, so füllt man die Nistkästen mit vorjährigem weichem, trockenem Moos und sieht man, daß die Weibchen in diesem Moos sich eine Vertiefung ausarbeiten anfangen, so wirft man täglich auf den Boden etwas gepulverte leinene Charpie von 1—1½ Zoll Länge. Länger darf die Charpie nicht sein, da sie sich dann den Vögeln leicht um die Füße wickeln würde. Baumwollensäden sind entschieden nachtheilig, weil sie ganz besonders von den gefährlichen Milben geliebt werden. Mit der Charpie kleiden die Weibchen das Nest innen aus.

Die Begattung findet hauptsächlich bei Sonnenaufgang statt, mitunter auch Abends. So lange kalte Nächte sind, muß schon bei Tagesanbruch geheizt werden, damit die Vögel nicht frieren, statt sich zu begatten. Sechs Tage nach der ersten Begattung pflegt das erste Ei gelegt zu werden.

Hierauf ist die Begattung hinsichtlich der Befruchtung nicht mehr nöthig, doch findet sie gewöhnlich bis zum Legen des letzten Eies noch mitunter statt. Man kann daher, wenn man die Hecke so betreibt, daß man jedes Weibchen einzeln hält, das Männchen dreist, sobald das erste Ei gelegt ist, vom Weibchen entfernen und zu einem anderen Weibchen bringen, ohne fürchten zu müssen, daß die letzten Eier unbefruchtet sein könnten. Bei einer Flughecke sucht sich das Männchen, sobald das erste Weibchen brütet, ein zweites Weibchen auf, das zuerst durch Schnäbeln, Füttern und dergl. angelockt, schließlich auch dahin gebracht wird, daß es Eier legt. Dabei wird das erste Weibchen gewöhnlich nicht vergessen, sondern auf dem Neste mitgefüttert. So geht es nun weiter mit einem dritten, vierten, ja mitunter mit noch mehr Weibchen, je nachdem das Männchen zu den gefesteten oder zu den losen Vögeln gehört. Es giebt auch einzelne Männchen, die nicht nur viele Weibchen hintereinander, sondern sogar nebeneinander lieblos und befruchten. Leider kann ich aber von den Weibchen auch nicht nur Gutes berichten: auch Manche von ihnen hat ein weites Herz. Darum soll man aber nicht über das ganze Geschlecht den Stab brechen; die große Mehrzahl der Weibchen ist doch ihrem Gatten treu ergeben.

Oft kommt es vor, daß mehrere Weibchen zusammen in einem Nistkasten bauen. Dies ist für den Verlauf der Brut sehr nachtheilig und kann nur dadurch verhütet werden, daß man eine genügende Zahl Nistkästen hingängt, so daß die Weibchen darunter die Auswahl haben.

Die Weibchen legen 3 bis 6 Eier früh Morgens bei jeder Brut, jeden Tag eins, bis alle gelegt sind. Je nachdem die Weibchen nach dem Legen des ersten oder des letzten Eies zu brüten anfangen, schlüpfen die Jungen vom Legen des ersten Eies ab gerechnet in 13 bis 19 Tagen aus.

